

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pf.

N^o 1211

Abrensburg, Donnerstag, den 17. Februar 1887

10. Jahrgang.

Die Geschichte der Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres.

II. G. Mit Ungeflüm stürzten sich alle freisinnigen Parteien des Hauses auf diese argen Blößen des Entwurfs; bei der Generaldebatte allerdings, wo die National-Liberalen noch auf die Zustimmung Bismarcks zu ihren Amendements hofften, sprachen nur die Männer der Linken gegen, die Generale und der berühmte Vinde für die Regierungsvorlage. Aber dann, als die Spezialdebatte zwei Tage später (den 5. April) begann und inzwischen die Verhandlungen der Nationalen mit den Regierungen hinter den Kulissen zu einem Resultat nicht geführt hatten, trat die nationale Partei durch ihre besten Redner ein gegen die Vorlage, alle, auch die Sachverständigen der Rechten, v. Roon und die Generale, überragt durch die unvergleichliche Feinheit und Sachkenntnis v. Fockens, der in diesen entscheidenden Tagen des Verfassungswerkes der Mittelpunkt, der Führer aller der Tendenz der Regierungsvorlage widerstehenden Elemente wurde.

Dieser Mann, der jahrelang im preussischen Konflikt als eine der Säulen der Opposition gegolten, dessen reiches Wissen im Gebiete des preussischen Heerwesens und Militärbudgets als vieljährigen Berichterstatters über letzteres kein Gegner unterschätzte, dessen Wahl zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses die Organe der Regierung als eine beklagenswerthe Fortsetzung des Konflikts signalisierten, um ihm wenige Wochen darauf die höchste Anerkennung für sein seltenes Präsidialtalent und seine unübertroffene Unparteilichkeit zu zollen, dieser Mann, so mild und gewinnend von Person wie entschieden in allen Prinzipfragen, so kerndeutsch wie ein Sohn rother Erde nur sein kann und zugleich

mit seltener Unerfütterlichkeit festhaltend an allen wichtigen Rechten der Volksvertretung, wie nur ein jahrelanger reiner Kampf sie hervorbringt: Fockens war ohne Frage der Mann des Augenblicks. Sein klarer Kopf, sein warmes Herz hatten von Anfang an die Aufgabe des Reichstages, den besten Weg der Vereinigung richtig erkannt.

Alle Einwendungen der Gegner waren hinfällig, wenn man für ein ausreichend und langes Uebergangsstadium der Bundeskriegsverfassung die innere Gestaltung, die Mannschaften, die Mittel, die der Entwurf verlangte, unbedingt gewährte, nach Ablauf dieser Zeit aber das volle Gesetzgebungs- und Budgetrecht des Reichstages wieder ausleben ließ. Und von diesem Standpunkt aus brachte Fockens, unterstützt durch seine nationale Partei, zu jedem bedenklichen Paragraphen entscheidende Amendements ein, um deren jedes hart gestritten ward, deren jedes durch die beantragte namentliche Abstimmung sich als ein prinzipielles Fundgab, bei dem Freund und Feind befreit ist, die Namen der Stimmenten der Nachwelt zu fixiren.

So gelang es ihm, bereits beim Art. 60 (56 des Entwurfs) die Friedenspräsenzstärke des Bundesheeres nur bis zum 31. Dez. 1871, fünf Jahre, auf 1 Proz. der Bevölkerung zu fixiren, dagegen den Zusatz durchzusetzen, daß „für die spätere Zeit die Friedenspräsenzstärke des Heeres im Wege der Bundesgesetzgebung festgesetzt werde“. Nicht minder wußte er der Annahme der gesammten preussischen Militär-gesetzgebung seitens des Bundes nur den Charakter einer Uebergangsbestimmung zu verleihen, indem er hier seinem Amendement Aufnahme verschaffte, wonach „nach gleichmäßiger Durchführung der Bundeskriegsorganisation das Bundespräsidium dem Reichstage und Bundesrath ein umfassendes Bundesmilitär-gesetz zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung

vorlegen wird.“ Die wichtigste Aenderung aber verdankt ihm der Art. 62 (58 des Entwurfs), wonach die Pauschsumme von 225 Thln. für den Kopf des Bundesheeres gleichfalls nur bis Ende 1871 als unantastbarer Dreidinarbetrag des Budgets bewilligt werden sollte.

So war, was keineswegs in Fockens Absicht lag, den unerläßlichen Forderungen des Konstitutionalismus zwar genügt, nicht aber der dauernden Sicherung der Fundamente des nationalen Heerwesens, die in einer Verfassung unbefristet niedergelegt sein mußten. Ueber das Jahr 1871 hinaus war alles Vacuum. Der Boden aber, auf dem der Vergleich geschlossen ward über das Bundeskriegswesen, war das Amendement Ujest-Bemügens. Hiernach blieben alle die wichtigen prinzipiellen Verbesserungen, die Fockens in die Verfassung hineingetragen hatte, bestehen. Dagegen wurde dadurch beseitigt die begründete Besorgniß, daß das Bundesheerwesen nach dem 31. Dezember 1871 in freier Luft schweben werde.

Ein Heeresorganisationsgesetz, wie es im Art. 60 der Reichsverfassung in Aussicht genommen, auch aus der Mitte des Reichstages heraus angeregt worden war, sollte schon in der Session 1873 zur Berathung kommen, ward aber, weil zu spät eingegangen, um noch mit der nöthigen Ruhe erledigt werden zu können, im Einvernehmen von Bundesrath und Reichstag zurückgestellt. Der 1874 gleich beim Beginn der Session vorgelegte Gesetzentwurf umfaßte neben der Fixirung der Friedenspräsenzstärke und der organischen Gliederung des Reichsheeres noch manche andere wichtige, zum Theil auch tiefeingreifende Materien, die Ergänzung des Heeres (spezielle Vorschriften wegen der Rekrutirung und der Militärpflicht), die bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechtsverhältnisse der aktiven Militärpersonen (darunter die Bestimmung

wegen der Kommunalsteuerfreiheit der aktiven Militärs), die Entlassung aus dem aktiven Dienste, den Beurlaubenstand u. s. w. Den Kardinalpunkt des Gesetzes bildeten indes die Bestimmungen wegen der Friedenspräsenzstärke des Heeres (§§ 1, 2, 3, 4), ganz besonders § 1, welcher bestimmte: „Die Friedenspräsenzstärke des Heeres an Unteroffizieren und Mannschaften beträgt bis zum Erlaß einer anderweitigen gesetzlichen Bestimmung 401 659 Mann. Die Einjährig-Freiwilligen kommen auf die Friedenspräsenzstärke nicht in Anrechnung.“

Auf diesen Paragraphen konzentrierte sich fast ausschließlich die erste Berathung des Gesetzes.

Als erster Redner gegen das Prinzip des Gesetzes trat bei der allgemeinen Berathung aus den Kreisen der Fortschrittspartei der Abgeordnete Richter-Hagen auf. In eingehender Rede führte er einerseits die finanziellen und volkswirtschaftlichen, andererseits die konstitutionellen Bedenken aus, welche einer Feststellung der Friedenspräsenzstärke des Heeres für immer, zumal in solcher Höhe, entgegenständen, wobei er auf die Nothwendigkeit einer Verkürzung der Dienstzeit hinwies.

Er rechnete heraus, daß bei unveränderter Annahme dieses Gesetzes und Bemessung des Militärbudgets nach den darin festgestellten Sätzen und bei der jetzigen Höhe der Preise ein Mehrbedarf von 20 Mill. herauskommen werde, und daß, wenn man auch die vorhandenen Ueberschüsse und die erwarteten Mehreinnahmen davon abziehe, doch immer noch für das Jahr 1875 ein ungedecktes Defizit von 14 Mill. Thln. verbleibe. Weiterhin werde der Militäraufwand noch mehr wachsen. Wenn es sich nun darum handelte, die Ehre und Machtstellung des Vaterlandes zu sichern, so würden, sagte Redner, er und seine Partei, getreu ihrem Programm, vor keinem Opfer zurückweichen. Allein so sehe es jetzt nicht, daß vor den militärischen Rücksichten alle anderen, die wirth-

Unter einem Dache.

Roman von Karl Hartmann - Plön. (Nachdruck verboten)

(Fortsetzung). Das Zimmer, in welches in diesem Augenblick der junge Mann seine neugierigen Blicke richtete, war sehr hübsch, fast elegant ausgestattet, wie es alle derartigen Zimmer in den Villen und Gartenhäusern, sowohl in Düsterbrook, als auf Bellevue zu sein pflegen, die während der Badezeit an vornehme und wohlhabende Gäste vermietet werden. Was Hans zunächst in Erstaunen setzte, war der Umstand, daß er sich in der Annahme, der Spielende könne nur der zufällig hier anwesende Professor v. Becker sein, völlig getäuscht sah. Diejenige Person, die dort an der gegenüberliegenden Wand einem Piano so herrliche Töne entlockte, war gar kein Mann, sondern eine Dame, und anscheinend noch jung. In der ganzen Figur, in der Haltung, in den Bewegungen beim Spiel lag eine solche Fülle von Grazie — der mit aschblondem, etwas krausem Haar bedeckte Kopf ruhte so sicher auf einem schön geformten Nacken — die kleinen Hände, denen man kaum zugehört hätte, eine Oktave greifen zu können, fuhren so gewandt über die Tasten; zu diesen sichtbaren Vollkommenheiten mußte nothwendigerweise — die Natur hätte

sich sonst selbst verhöhnt — das nicht sichtbare Antlitz der Spielerin in gleich vollkommenem Verhältniß stehen.

Der erste Satz der Sonate war jetzt zu Ende.

Ohne sich umzusehen, sagte die Spielerin, während sie die folgenden Notenblätter unten umbog, um rasch umschlagen zu können: „Soll ich weiter spielen, Mama?“

„Ich bitte darum,“ erwiderte eine Stimme, die aus der Ecke des an der linken Wand des Zimmers stehenden Sophas hervortönte, „nichts beruhigt ein trauerndes Gemüth mehr, als gute Musik.“

„Als gute Musik,“ hatte die Stimme gesagt; noch nie hatte den jungen Komponisten ein Urtheil so angenehm berührt, als das so eben gehörte. Aber wer hatte es ausgesprochen?

Bis jetzt hatte er seine Augen ausschließlich auf die Klavierspielerin gerichtet, erst jetzt hefteten sie sich auf die zweite im Zimmer befindliche Person.

Es war eine stattliche, etwas korpolente Dame, die auf dem Sopha saß und von Zeit zu Zeit das Taschentuch an die feuchten Augen führte. — Sie war, gleich wie ihre Tochter am Klavier, ganz schwarz gekleidet, und diese Gewänder deuteten darauf hin, daß die Damen den Verlust eines nahen Angehörigen betrauert.

Diese Trauer war auch in diesem Augenblick auf dem immerhin noch schön zu neu-

enden, vornehm geschnittenen Gesicht der älteren Dame deutlich ausgedrückt.

Hans war wieder ganz Ohr, und seine Augen verließen die Mutter, um sich unwissend auf die Tochter zu richten, als diese nun mit dem Andante der Sonate begann. Aber wie entzückend spielte sie es auch, wie schien sie ihre ganze Seele in den Vortrag zu legen!

Er mußte sich eingestehen, daß er nicht halb so innig selbst bei der Komposition empfunden, als wie das junge Mädchen dieselbe wiederzugeben wußte.

Letztere hatte die erste Seite der Andante heruntergespielt und soeben das Nebenblatt gewandt, als sie plötzlich innehielt, sich auf ihrem Klavierstuhl herumdrehte und gleich darauf mit den im Tone des Mitgefühls gesprochenen Worten sich erhob: „Meine gute, liebe Mama!“

Ein schwerer Seufzer war aus der Sophaecke an ihr Ohr gedrungen und hatte sie veranlaßt, mit dem Spielen sofort aufzuhören.

Im nächsten Augenblick stand sie schon neben der Mutter, ergriff deren Hand, und sich zu ihr niederbeugend und ihren Kopf an der Brust der älteren Dame bergend, sagte sie, jetzt ebenfalls schluchzend: „Ich kann Dich nicht weinen sehen, beste Mama!“

„Es ist das erste Mal, daß Du mir wieder etwas vorspielst, es sind die ersten Töne, die ich seit des Papas Tode höre;

die Musik war sein Lebenselement und hat seine Seele auch sanft in die bessere Welt hinübergeführt. Du und Georga, Ihr müßtet ihm auf seinen Wunsch seine erste Komposition, die er noch als Jüngling gemacht, vorspielen, während er im Nebenzimmer sein edles Leben aushauchte. Seine letzten Worte waren: „Wenn ich gestorben sein werde, und Ihr trauert um mich und sucht Trost, so setzt Euch ans Klavier — es giebt keine Sprache, die rascher das arme Herz beruhigt, als die Musik.“ Bis jetzt war ich noch nicht stark genug, diesen Trost zu suchen, jeder Ton hätte mir meinen Schmerz vermehrt, und was das rasche Tempo des ersten Satzes nicht vermochte, das hat der ernste Hauch, der durch das Andante weht, hervor gebracht. Das ganze Weh um den Verlust meines unvergesslichen Vaters wallte wieder in mir auf.“

„Ich werde nicht weiter spielen, Mama,“ sagte das junge Mädchen, den Körper wieder aufrichtend.

„Thue es dennoch, Anna, ich bin jetzt schon ruhiger und will versuchen, den Trost zu finden.“

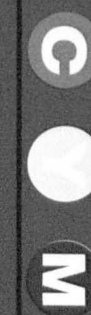
Aus dem geöffneten Nebenzimmer erschollen plötzlich die von einer hellen Stimme laut gerufenen Worte:

„Mama, der Thee ist fertig, wollt Ihr kommen?“

„So warten wir mit der Fortsetzung bis nach dem Essen,“ sagte die Mutter und erhob sich aus ihrer Sophaecke. — Sie

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13



B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

schäftlichen und finanziellen, verschwinden müßten. Deutschland, eben hervorgegangen aus einem großen siegreichen Kriege, stehe fester und stärker da als jemals. Eine einheitliche Heeresorganisation umspanne den Norden und den Süden; je älter diese Organisation werde, desto größer werde von selbst die Kriegskraft Deutschlands; werde sie im Süden erst so alt sein, wie sie in Preußen schon 1870 war, so werde Deutschland statt 1 350 000 Mann (wie damals) 1 700 000 ins Feld stellen können. Die Forderung einer Feststellung der Friedenspräsenzstärke durch ein Gesetz sei eine unerhörte. „Zeigen Sie mir ein kultiviertes Land in Europa“, rief der Redner aus, „wo einem Parlament auch nur angefragt worden ist, eine Friedenspräsenzstärke gesetzlich festzustellen.“

So spitzte sich denn die Richterische Rede in der Erklärung zu, die er für sich und seine politischen Freunde abgab: „Wir müssen es ablehnen, auf den § 1 einzugehen; wir lehnen es ab, auf den in § 1 enthaltenen Gedanken einzugehen, in welche Gestalt er sich auch im Laufe der Verhandlungen kleiden möge.“

Im Namen der konservativen Partei, zugleich als vollgültigster Vertreter der Militärverwaltung, trat der große Denker der Schlachten, Generalfeldmarschall Graf Moltke, hier als einfacher Abgeordneter auf. Seine Worte, mit dem vollen Gewicht seiner militärischen Autorität gesprochen, machten nicht bloß im Hause, sondern auch weit darüber hinaus, ja über die Grenzen Deutschlands hinaus mächtigen Eindruck. Zum Theil auch einen andern, als woran er selbst wohl gedacht hatte. So, wenn er, als vorsichtiger Strategie alle Eventualitäten, auch die zur Zeit nicht wahrscheinlichen, ins Auge fassend, gleich im Eingange seiner Rede sagte: „Wir können nicht im voraus wissen, ob wir nach einer oder nach zwei Seiten Front zu machen haben.“ Manche meinten, es stehe wohl ein Krieg mit Rußland zu befürchten, was in Moltkes Gedankengang sicherlich nicht gelegen hatte. Ernst dagegen war es gemeint, und gewiß auch wahr, wenn er sagte: „Was wir in einem halben Jahre mit den Waffen errungen haben, das mögen wir ein halbes Jahrhundert mit den Waffen schützen, damit es uns nicht wieder entrisen wird.“

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 16. Februar. Am Montag Nachmittag gegen Abend entstand in einem jungen Tannenbestande des gräflich Schimmelmanschen Forstreviers beimoor ein Feuer, welches erst nach längerer Anstrengung gelöscht werden konnte. Wie wir hören, ist ein Bestand im Umfange von ca. 3 Toppnen beschädigt, als Ursache wird vorläufig Brandstiftung vermutet. Von hier aus wurde der Brand nicht bemerkt und die Feuerwehr nicht alarmirt.

— Wie aus dem Anzeigentheile der heutigen Nummer ersichtlich, findet am Donnerstag, 17. d. Mts., Abends 6 1/2 Uhr, eine Wählerversammlung im „Hotel Polthaus“ statt, in welcher der nationalliberale Kandidat, Amtsrichter Dr. Wittling, sein Programm entwickeln wird. Die Versammlung dürfte stark besucht werden.

† Trittau, 15. Februar. In der gestern Abend stattgehabten außerordentl. Versammlung des aktiven Korps der freiw. Feuerwehr wurde

die Wahl eines Hauptmanns vorgenommen. Es waren anwesend 32 Kameraden und wurde der bisherige Stellvert. Hauptmann Herr Rathmann als Hauptmann gewählt. Zum Stellvert. Hauptmann wurde gewählt der bisherige Schriftführer Herr Uedden und zum Schriftführer Herr Fr. Hinrich. — Auf der gestern hier abgehaltenen Holzauktion wurden enorm hohe Preise bezahlt, so wurde Knüppelholz für 5—6 Mk. pr. Meter und Buchen Abfallbush der Hausen mit 3—4 Mk. erstanden.

Kleine Mittheilungen.

Zur Brandstatistik unserer Provinz berichten die „A. N.“: „Von Interesse ist die Uebersicht über die Entstehungsurachen der im Jahre 1885 stattgehabten Brände. Es betrug die Zahl der Brandfälle, welche verursacht wurden durch: Blitzschlag 138, Brandstiftung a. aus Gewinnsucht 11, b. aus anderen Motiven 10, Spielen der Kinder mit Zündhölzern 37, Fahrlässigkeit 124, fehlerhafte bauliche Einrichtungen 65, Gewerbebetrieb 4, Selbstentzündung von mit Del getränkten Lappen, von Lumpen und nassen Patentfäden 3, Selbstentzündung von Heu 1, Entzündung vor bei der Anstalt nicht versicherten Gebäuden 6, Entzündung von Funken aus einer Lokomotive, dem Schornstein einer Dampfmaschine sowie sonstigen benachbarten Schornsteinen 7, Explosion von Gas, Oefen, von Petroleumlampen, Kochapparaten und Spiritusmaschinen 33, zu nahe unter den Boden angebrachte Petroleumlampen 4, Aufbewahren von Mische im Hause resp. Ausschütten derselben auf Düngerhaufen 3, Lagern leicht Feuer fangender Gegenstände unmittelbar am Schornstein 3, von einer geisteskranken Person 1, durch Trunfkälligkeit und unermittelt 107 Fälle.“

— Der Kultusminister hat mittels besonderen Erlasses eingeschärft, daß die Verwendung von Schulkindern bei theatralischen Aufführungen verboten ist, und daß Uebertretungen in dieser Richtung strengstens geahndet werden.

Hamburg.

— Am Sonnabend Abend unternahm die Polizei eine große Razzia in einer Volks-Kaffee-Wirtschaft in St. Pauli und nahm vorläufig 100 dort angetroffene Personen in Haft. Nach Visitation und Vernehmung wurden 19 Individuen als verdächtig in Haft behalten, die anderen entlassen. Unter den Verhafteten befanden sich mehrere recht verdächtige Gestalten; einige hatten Diebeswerkzeuge in bedeutender Zahl bei sich, so daß die Polizei ca. 80 Nachschlüssel, ferner Brecheisen und Dietriche beschlagnahmte. Einer besaß außer Diebesgeräth ein Taschentuch mit grüner Seife, welche er, wie er behauptend auferte, gerade in dieser Nacht hatte gebrauchen wollen. Ein wegen schwerer Körperverletzung verfolgter Wädergeselle gerieth gleichfalls in Haft.

— Unter der Firma „Carl Hagenbeds Internationaler Zirkus und Menagerie“ gedenkt Hr. Carl Hagenbeck ein neues Unternehmen ins Leben zu rufen. Derselbe läßt seit 12 Monaten unausgesetzt in seinem Zierpark die verschiedensten Thiere zu diesem Unternehmen dressiren und befinden sich unter den vierbeinigen Künstlern Löwen und Tiger, verschiedene Arten Panther, dressirte Zebbras, riesige Paviane, sowie auch 12 indische Elefanten, welche zu den eigenartigen Kunststücken abgerichtet sind. Herr John Hagenbeck, der jüngere Bruder des Herrn Carl Hagenbeck, wird im Laufe eines Monats mit einer aus 20 Personen bestehenden Künstlergesellschaft, sowie verschiedenen Thieren aus Ceylon hier eintreffen, um sich an obigem Unternehmen zu betheiligen. Außerdem sind noch andere exotische Gäste, sowie eine große Anzahl der bedeutendsten Künstler der Welt hierzu engagirt.

Diese ganze Gesellschaft wird sich dann zunächst im Monat April in Hamburg zeigen und sodann von hier aus eine Wanderung durch etwa 60 deutsche Städte antreten. Die Produktionen finden in riesigen Zelten statt, das Zirkuszelt wird allein über 4000 Personen fassen, das Menageriezelt eine ähnliche Anzahl, zwei Estrazelte für Pferdehaltungen, sowie auch ein Garderobenzelt befinden sich neben dem Zirkus. Diese ganze Einrichtung soll derartig getroffen werden, daß in 3 Stunden nach Ankunft auf dem Plage die Vorstellungen beginnen können. Die Beförderung von Stadt zu Stadt geschieht nur per Bahn mittelst eines Estrazuges von 30 Wagen.

Deutsches Reich.

Es wird nunmehr die Nachricht verbreitet, daß eine kaiserliche Proclamation vor den Wahlen nicht mehr erscheinen werde und zwar deshalb nicht, weil der Kaiser seine Ansichten und Wünsche der Abordnung des Herrenhauses schon klar und unzweideutig mitgetheilt habe.

Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom 14. d. M. den Antrag Preußens, über Stettin den kleinen Belagerungszustand zu verhängen, angenommen.

Ueber die Geschäftsthätigkeit des Reichsgerichts im Jahre 1886 entnehmen wir dem „Reichsanz.“ Folgendes: In Zivilsachen wurden 2133 Revisionen anhängig, darunter 28 in Wechsel- und sonstigen Urkundenprozessen und 78 in Ehe- und Entmündigungssachen. Die Zahl der mündlichen Verhandlungen betrug 2088, darunter 1890 kontradictorische. Von den ergangenen Urtheilen lauteten 1504 (73,1 pZt.) auf Zurückweisung oder Verwerfung der Revision, dagegen 556 auf Aufhebung des ergangenen Urtheils, 119 davon unter Entscheidung in der Sache selbst. Patent- sachen waren 27, Konfulargerichtssachen 7, Revisionen gegen Entscheidungen des Ober-Verwaltungsgerichts 13 anhängig. An Sachen, welche noch nach dem vor dem 1. Oktober 1879 gültigen Prozeßgesetze zu behandeln waren, waren noch 50 zu erledigen. In Strafsachen wurden 3456 Revisionen anhängig, zu denen noch 244 überjährige kamen. Erledigt wurden 3374, darunter 431 durch Beschluß über Unzulässigkeit der Revision und 2903 durch Urtheil. Unter letzteren befanden sich 184 Schwurgerichtssachen und 2719 Strafsammer-sachen. Von den Revisionen in Schwurgerichtssachen wurden 158 (85,9 pZt.), von denen in Strafsammer-sachen 2115 (77,8 pZt.) verworfen. Strafsachen, in denen das Reichsgericht in erster Instanz zuständig war, waren 8 anhängig, von 7 erledigt wurden. Bei der Angabe über die Beschwerden sind in unserer Quelle leider die bürger-Rechtsstreitigkeiten von den Strafsachen nicht getrennt, auch fehlen Angaben über den Erfolg der Beschwerden. Von 691 eingegangenen Beschwerden wurden 552 erledigt.

Wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung wurden am Freitag in Magdeburg noch 8 Personen, welche als eifrige sozialdemokratische Agitatoren bekannt sind, festgenommen und dem Gericht zugeführt. Es sind jetzt dort 32 Sozialdemokraten wegen Verstoßes gegen die §§ 128 und 129 des Strafgesetzbuches in Haft. Die „Landeszeitung für Elsaß-Lothringen“ meldet: Auf Requisition des Ober-Reichsanwalts haben in Straßburg Hausjuchungen stattgefunden, auch bei einem Mitgliede des Komitees für die Wahl Rabl's. Mit der Wahlbewegung hängt dies Einschreiten durchaus nicht zusammen, sondern mit Verbindungen, welche die französischen Patriotenliga im Reichslande hat und welche jüngst zur Kenntniß der Reichsanwaltschaft gelangten. Aus Metz, 13. Februar, wird der „Frankf.“

3.“ telegraphirt: Heute früh wurden bei mehreren den vornehmern Ständen angehörenden Einwohnern (Einheimischen) Hausjuchungen vorgenommen, weil dieselben im Verdachte stehen sollen, sich dem Landesverrathe schuldig gemacht zu haben.

Der vielbesprochene Artikel der „Post“ („Des Messers Schneide“) soll einer Börsenjobber seine Ursprung verdanken und seinem Urheber sechs Millionen eingebracht haben. Das „Deutschland“ will dieselben im Verdachte stehen, sich dem Landesverrathe schuldig gemacht zu haben. Die Zeitung (es ist die „Post“), einer sehr anständigen Zeitung, nicht, wie man gern glauben möchte, von der Regierung oder aus diplomatischen Kreisen, sondern von einem Berliner Hause, welches dabei, beiläufig bemerkt, sechs Millionen verdient haben soll, veranlaßt und inspirirt sei. Es sind gerade die eigentümlichen Behauptungen, sowohl der intellektuellen Urheber, der, wie wir ohne Weiteres annehmen wollen, gemißbrachten Zeitung selbst, welche Allen, die dabei genannt werden, die unabwiesliche Verpflichtung auferlegen, dem Kaufsufammenhang schuldlos auf den Grund zu gehen und den unerschulbigen in der schärfsten Weise zur Verantwortung zu ziehen.“

Wie die „Breslauer Zeitung“ meldet, beschlagnahmte die Polizeibehörde in Breslau am Sonntag abend 30 000 sozialistische Wahl-Flugblätter, dieselben hinsichtlich der Angabe des Verlegers und Herausgebers den Bestimmungen des § 22 des Preßgesetzes nicht genügend.

* Berlin, 14. Februar. Während man den letzten Wahlen von Seiten aller Parteien Klagen darüber hörte, daß die Wähler sich nicht zeigten, und auch die amtlichen Verkündigungen der Wahlergebnisse bewiesen, daß nur ein verhältnißmäßig geringer Theil der Wahlberechtigten seine Stimme abgegeben habe, scheint die Befragung an der bevorstehenden Wahl eine außerordentlich rege werden zu wollen. Schon wo uns doch noch ein Zeitraum von ein paar Tagen vom Wahltermin trennt, geht es hier so lebhaft zu, wie sonst höchstens am letzten Wahlversammlungen verschiedener Parteien und dieselben tragen ausnahmslos den hochgradigen Erregung. Mit größter Emsigkeit betreiben die Sozialdemokraten die Agitation Haus zu Haus, die ihnen schon früher so gute Dienste geleistet hat, und es ist kaum daran zweifelnd, daß auch diese Wahl wieder eine erhebliche Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen aufweisen wird.

* Die deutsch-afrikanische Gesellschaft hat in diesen Tagen eine große, für das Innere Westafrikas bestimmte Handelsexpedition abgehen lassen. Dieselbe liegt unter dem Kommando des Premierlieutenants a. D. Freiherrn von Steiner aeder und ist mit Borräthen und Waffen auf die Beste ausgerüstet.

Ausland. Frankreich.

* Es ist nunmehr festgestellt, daß die in der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. zu Lyon erfolgte Bombenexplosion ein Werk der Anarchisten ist. Polizeikommissar Ramens Brault, sowie mehrere Polizisten wurden verletzt.

* In der einen Woche vom 30. Janr. zum 5. Febr. d. J. wurden allein 307 Wagenladungen Balken und Bretter über die Elsaß-Lothringische Grenze nach Frankreich ausgeführt.

legte ihren Arm in den der Tochter und beide entfernten sich langsam in das anstoßende Gemach.

Erst jetzt, nachdem die Damen verschwunden, kam der Kaufherr auf der Veranda, der in den letzten Minuten seine Blicke starr und ausschließend auf das Gesicht des jungen Mädchens gerichtet und kaum gehört hatte, was Mutter und Tochter gesprochen, wieder zum Bewußtsein, wo er sich befand.

Er glaubte anfangs allen Ernstes zu träumen, denn eine solche Wirklichkeit konnte ja gar nicht existiren, und nie zuvor meinte er ein so liebliches Gesicht, eine mit solcher Anmuth übergoßene Erscheinung gesehen zu haben.

Als die Spielerin sich auf ihrem Klavierstuhl herumgedreht hatte, und er nun das leichtgeröthete, so wunderbar schöne Antlitz mit dem rührenden Ausdruck der Sorge um ihre Mutter sah, da war es ihm, als wenn ein elektrischer Schlag seinen Körper durchzuckte, und noch jetzt zitterte alles in ihm. Er mußte an die Worte denken, die Noderich vorhin gesprochen:

„Das ist sie, die Du in Deinen Träumen schon so oft gesehen, die Du mit Deiner ganzen Seele würdest lieben können.“

„Ja, das ist sie,“ sprach er fast laut, „dieses Mädchen werde ich lieben können, glühend, heiß, ja, ich liebe sie jetzt schon!“

Gern wäre er noch geblieben, bis das Wahl im Nebenzimmer zu Ende und die Damen in seinen Gesichtskreis zurückgekehrt

wären, allein so lange konnte er den Freund unmöglich allein im Boot lassen.

Die Fragen, die ihn auf dem Wege vom Ufer bis zur Villa beschäftigt hatten, wer der Spieler sei und wie er in den Besitz der Sonate gelangt sein könne, Fragen, deren Lösung zu suchen er über dem Anblick des lieblichen Mädchens ganz vergessen hatte, legte er sich aufs Neue vor, aber nur noch mehr des Räthselhaften war hinzugekommen.

Wäre der Spieler der Professor v. Becker gewesen, so hätte sich die Sache sehr leicht erklärt, aber seine Sonate wurde von einem jungen Mädchen und zwar nicht aus dem Gedächtniß, sondern nach Noten gespielt; wie war sie in den Besitz einer Abschrift gelangt?

Wie war es überhaupt irgend jemand möglich geworden, eine solche zu erhalten? Nur die kurze Zeit von einem Abend bis zum andern Morgen hatte der Professor die Sonate in seinem Besitz gehabt.

Hans verkehrte, als er in Leipzig war, viel im Hause des Professors Barlandt, des Onkels von Noderich, der, Wittwer und kinderlos, sehr häufig alte und junge Männer um sich versammelte. Hier traf er häufig den berühmten Künstler und Professor am Konservatorium, v. Becker, der mit Noderichs Onkel sehr befreundet war.

Noderich hatte verrathen, daß Hans eine Sonate komponirt habe, letzterer wurde von Becker aufgefordert, sie ihm zu zeigen, und

hatte sie dem Professor in Folge dieser Aufforderung verleiht zugesandt.

Am andern Morgen um zehn Uhr hatte Becker sie ihm schon wieder in der Generalbassstunde zurückgegeben.

Hans v. Bela nämlich genoß auf Verwendung des Professors Barlandt den Vorzug, von Becker persönlich in der Kompositionslehre unterrichtet zu werden. Der Unterricht fand in einem Saale des Konservatoriums statt. Mit ihm zugleich nahmen noch einige andere junge Männer, die nicht Konservatoristen waren, an dem Unterricht theil.

Welche Vermuthungen blieben jetzt noch übrig, Hans den wunderbaren Vorgang zu erklären?

War es denkbar, daß der Professor von Becker seine Sonate kopirt habe? Hatte sie ihm so sehr gefallen, daß er sich die Mühe gemacht, eine Abschrift zu nehmen, die bei dem Umfange der Komposition sehr viel Zeit erfordert hätte?

Das war durchaus nicht wahrscheinlich. Außerdem hätte er Hans doch wohl nicht verschwiegen, daß er solches gethan. Und selbst dies zugegeben, wie war die Kopie in die Hände dieser Damen gekommen? Hätte die Aeltere nicht von dem Tode ihres Gatten gesprochen, so wäre vielleicht anzunehmen gewesen, daß es die Frau und die Tochter des Professors seien, die sich hier zufällig aufhielten.

Die Familie des Letzteren kannte Hans nicht, denn Becker wohnte in einem Landhause

ziemlich weit außerhalb der Stadt und hatte einen exklusiven Umgangskreis. Er konnte doch nicht gestorben sein! Die Anzeige vom Tode eines so berühmten Mannes würde doch in allen Zeitungen gestanden haben. Freilich hatte Hans die Zeitungen in den letzten Wochen nicht immer regelmäßig gelesen, aber ein solcher Todesfall würde doch wohl allseitig besprochen worden sein!

So blieb mir noch die Annahme, daß irgend ein anderer, seine Hauswirthin oder sonst jemand, ihm die Sonate heimlich entwendet, abgeschrieben und diesen Damen übergeben habe.

„Einerlei,“ flüsterte er vor sich hin, „als er die Treppe der Veranda leise wieder hinunterschlich, ich werde es schon erfahren und will mir nicht weiter den Kopf darüber zerbrechen, jedenfalls giebt es mir einen Vorwand, wie er nicht besser aufzufinden gewesen wäre, morgen dort einen Besuch zu machen. Aber welche Villa ist es denn, woher ich diese wunderbare Entdeckung gemacht habe?“

Hans sah an dem Gebäude in die Höhe und betrachtete sich die Häuser zu beiden Seiten, ging einige Schritte nach links, um an der Villa vorbei an der andern Seite des Dürstertbrooker Weges bestimmtere Merkmale zu suchen, und als er daselbst ein etwas höher gelegenes Gebäude und zugleich eine erleuchtete Veranda erblickte, auf der eine Familie den Thee einzunehmen schien, da wußte er Bescheid. (F. f.)

Dieselben sind ausschließlich zum Barackenbau bestimmt. Es kamen nach Nancy 91, Toul 66, Lunéville 15, Saint Dié 11, Arches 4, St. Michel 9, Commechy 35, Belfort 12, Verdun 17 Wagen.

Großbritannien.
Das Ministerium Salisbury hat in der Adressenberathung des englischen Unterhauses einen bemerkenswerthen Erfolg davongetragen. Es wurde nämlich das von Barnell eingebrachte Amendement zur Adresse, betreffend die Reform der Gesetzgebung und des Regierungssystems in Irland, mit 352 gegen 246 Stimmen abgelehnt, was einem Vertrauensvotum des Hauses für die irische Politik der Regierung gleichkommt. Zu Beginn der Sitzung waren vom Unterhaatssekretär Ferguson Erklärungen über die bulgarische Politik Englands abgegeben worden, welche aber nur bestätigten, daß England nicht daran denkt, sich ernstlich Bulgariens wegen zu engagiren.

Das Bergwerksstädten Viridie in Lanarkshire war am Freitag der Schauplatz ernstlicher Unruhen von Seiten der streikenden Kohlengrubenarbeiter. Ein ungeheurer Haufe sammelte sich am Morgen vor der Krämerie der Frau Simpson und plünderte den Laden. Als eine Abtheilung Polizisten erschien, wurden sie mit Broden, Käse, Konservenbüchsen und anderen aus der Krämerie geraubten Gegenständen bombardirt. Der Energie der Sicherheitsbeamten gelang es jedoch, den Pöbel auseinanderzutreiben und die Ruhe herzustellen. Im Laufe des Tages trafen 70 Polizisten von Edinburgh und 28 von nach Blantyre entsandten Glasgower Polizisten zur Verstärkung ein. 22 Unruhestörer wurden verhaftet.

Italien.
Die von Gené eingesandten detaillirten Berichte aus Massauah vom 29. Januar bestätigten, daß sich am 25. Januar 5—6000 Abyssinier in den Thälern und der Umgebung von Saati zeigten. Der Kommandant von Saati, Major Voretii, entsandte eine halbe Kompanie nebst Bajschibozuks unter Lieutenant Cuomo, um die Abyssinier in ihrer Bewegung zu behindern, zu umgehen und zu zwingen, den Kampf unter dem Fort anzunehmen. In diesem Kampfe wurde Cuomo verwundet. Die Abyssinier, mit zahlreicher Kavallerie, hieron greifen lebhaft an und näherten sich, durch das Terrain begünstigt, bis auf 300 Meter dem Fort; die Italiener widerstanden tapfer und veränderten kein weiteres Vorrücken. Gegen vier Uhr Abends begann der Rückzug der Abyssinier und kurz darauf beistellte sich der Rückzug zu einer Flucht, welche

die Italiener mit Hurrahrufen begrüßten. Die abyssinischen Verluste sind ziemlich groß, die italienischen einschließlich der Bajschibozuks fünf Tode und fünf Verwundete. Die Kommandanten lobten den militärischen Geist der Truppen. Da der Kommandant in Saati Vorräthe verlangt hatte, wurden solche am 20. Januar dorthin entsendet, und wurden diese Expedition drei Kompagnien und eine Mitroilleninfanterie unter Oberlieutenant Christoforis zur Deckung gegeben. Zwischen 8 1/2 und 9 1/2 Uhr sandte Felucci an den Kommandanten Montullos zwei Berichte, worin er anzeigte, er sei von einer großen abyssinischen Streitmacht bei Dogali angegriffen worden. Der Kommandant Montullos sandte alsbald eine Kompagnie dorthin, diese aber konnte nur noch die bereits erfolgte Katastrophe konstatiren und meldete, daß die italienischen Offiziere und Soldaten in Reih und Glied, ohne sich vom Flecke zu rühren, gefallen seien. Fünf Stunden lang hätten dieselben widerstanden und ihren gesammten Munitions-Vorrath verbraucht, endlich seien sie der Uebermacht erlegen, neunzig Verwundete konnten sich retten. Die auf zwanzigtausend Streiter angegebenen Abyssinier erlitten große Verluste. Wegen der geringen disponiblen Streitkräfte und der isolirten Stellung der Detachements ordnete Gené die Einschiffung der Detachements von Saati, Bua und Arfakal an, das Detachement Saati kehrte nach einem glänzenden Nachtmarsche nach Monkullo zurück.

Spanien.
In den Kreisen der spanischen Republikaner nimmt der seit einiger Zeit eingetretene Zerfallungsprozess seinen Fortgang. Es stehen sich hier die Anhänger der von Salmoron und anderen hervorragenden republikanischen Abgeordneten gemüthlichen „Verhöhnungspolitik“ und diejenigen Jorillas, des „Unverlöblichkeits“ der spanischen Republikaner, schroff gegenüber. Die Reformvorsprechen des Kabinettschef Sagastas wie die Vergnügung der Führer des letzten Putzsches durch die Königin haben nicht am wenigsten dazu beigetragen, diesen Miß in der republikanischen Partei zu vergrößern.

Rußland.
Als Ursache der bedeutenden Arbeiter-Unruhen in den Spinnereien von Demidow's Erben bei Wjasnikow wird die große Unzufriedenheit mit der neuen Fabrikordnung bezeichnet. Keiner der Arbeiter wollte die Reverse, welche zur strengen Erfüllung der Vorschriften verpflichteten sollten, unterzeichnen. Die Excedenten demolirten das Fabrik-

komplott und verbrannten die Bücher und Dokumente. Mehrere Beamte wurden arg mißhandelt; Maschinentheile wurden in den Teich geworfen oder zerbrochen. Die Ausschreitungen dauerten die ganze Nacht hindurch, wobei der Versuch gemacht wurde, die Fabrik in Brand zu stecken, und der anbrechende Morgen bot ein grauerregendes Bild der Verwüstung. Bei Ankunft des Militärs verbarrikadirten sich die Excedenten in den Fabrikgebäuden. Nähere Nachrichten fehlen, obgleich seit diesem Vorfalle schon vierzehn Tage verfloßen sind.

Mannigfaltiges.
Aus dem Naphthalande. Vor nicht allzu langer Zeit sind die Bewohner von Yaku dadurch in Schrecken versetzt worden, daß mitten in der Stadt eine Naphthaquelle zu spielen begann. Es war ein grausames Spiel, denn mehrere Häuser fielen ihm zum Opfer, und mehrere Tage hindurch konnte man der Quelle nicht Herr werden. Nun haben die vulkanischen Mächte, die in der Tiefe der Erdboden wirken, der Stadt einen neuen Streich gespielt. Nicht weit von Yaku hat sich nämlich unversehens ein Vulkan gebildet. In der Nacht vom 15. auf den 16. Januar erfolgte ein gewaltiger Stoß, wie von einer Explosion. Die Fenster scheibeln bebten, der Himmel war wie von einem furchtbaren Brande gerührt. Ähnliches ereignete sich in der folgenden Nacht. Es zeigte sich am andern Morgen, daß der Loß-Votanberg sich in einen feuer-speienden Regal verwandelt habe. Dem Krater entstieg eine riesige Feuerfäule, die wohl 350 Fuß hoch war. Vierundzwanzig Stunden hindurch herrschte Tageshelle. Die Massen von Schlamm und Lava, welche der Vulkan ausgeworfen, bedecken mehr als eine Quadratmeile mit einer zwanzig Fuß starken Decke. Die Bevölkerung von Yaku befürchtet, daß nun entweder die große Petroleumquelle durch die unterirdischen Feuer in Brand gerathen oder gar durch die Erdstöße und die mit der Eruption verbundenen geologischen Verschiebungen verlegen könne.

Der Rächer seiner Ehre. Russische Blätter berichten, daß fuzlich in der Nähe des Dorfes Veloe an dem Ufer der Wolga der Leichnam eines Mannes angeschwemmt worden, an welchem ein von seinem Rumpfe abgetrennter Frauenkopf befestigt war. Das Gesicht des Mannes war bis zur Unkenntlichkeit entstell, der Frauenkopf mit den eigenen Höschen an den Körper des erleren gebunden. Die Polizei bemühte sich lange vergebens, die Identität der Ermordeten festzustellen; endlich gelang es, Licht in das Dunkel, das den Doppelmord umgab, zu bringen. Es wurde festgestellt, daß der Frauenkopf ursprünglich auf den Schultern der Gattin eines im genannten

Dorfe wohnhaft gewesenen Bauers Raskolnik gefressen hatte. Genaue Nachforschungen ergaben dann auch, daß das Weib seit längerer Zeit ein Verhältnis zu einem Bauer aus der Nachbarschaft unterhalte, und daß die Todte mit diesem letzteren identisch sei. Der hintergangene Gemann hatte seinen Verdacht so lange verborgen gehalten, bis es ihm einmal gelang, die Schuldigen auf frischer That zu ertappen; da verschaffte er sich aber auch in unbarmherzigster Weise Genugthuung. Er enthaupete sein ehvertrauens Weib, erschlug ihren Liebhaber und warf dessen Leichnam, nachdem er noch den Kopf seines getödteten Weibes an denselben geheftet hatte, in den Fluß. Der Thäter selbst ist zu keinem Geständniß zu bewegen. Man ist bemüht, auch noch den Körper der Enthaupeten aufzufinden.

Räthsel.
Es hat ein junger, selbstbewußter Fant Um eines klugen, jungen Mädchens Hand; Sie sandte statt des „Ja“ drauf oder „Nein“ Ein ander Wort ihm unverzüglich ein. Er nahm es anders, wie sie's meinte, auf Und eilte zu ihr in gar schnellem Lauf, Betheuert' ihr gar heilig, ernst und hoch, So war es nicht gemeint, sie möcht es glauben doch, Nicht spotten könnt er dort, zu wichtig sei solch Schritt! Doch sie gab ruhig den Bescheid ihm mit: „Theilt nur das Wort in drei der Sylben ein, Und klarer wird Euch dann der Sinn wohl sein!“ Wie hieß das Wort, das erst sie ihm geschrieben, Und das, getheilt, ihn eilends fortgetrieben?

Auflösung der Charade in Nr. 1210: Ritterhorn.

Wer Freunde hat, darf sich über Reider nicht wundern. Ist es doch einmal so im Leben, daß sich das Wort Schiller's „Des Lebens ungemüthliche Freude ward keinem Jedischen zu Theil“ nur zu sehr bewahrheitet. Es darf daher die Freunde von Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen nicht beunruhigen, wenn zwischen die Worte des Dankes und der Anerkennung auch hie und da einmal ein Unzufriedener seiner Ansicht Luft macht. Allen es Recht zu machen ist nicht möglich und so werden sich zu den vielen Tausenden, welche den Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen Hilfe und Heilung verdanken, auch Einige gesellen, die mit denselben nicht zufrieden gewesen sind, ohne daß hierdurch nur die geringste Verächtigung gegeben wäre, auf den allgemeinen Werth des Mittels Schlüsse zu ziehen. Erhältlich a Schachtel 1 Mk. in den Apotheken.

Redaktion, Druck u. Verlag von C. Ziese, Ahrensburg.

Anzeigen.

Maria Möller
Hans Hohmann
Verlobte
Stapelfeld. Febr. 1887.

Bekanntmachung.
Zur Publication des von dem am 28. Januar 1887 zu Duvenstedt verstorbenen Anbauer und Küper Hans von Gim errichteten Testaments steht Termin auf

Freitag, den 4. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
Beifommende werden aufgesordert, ihre Gerechtsame in demselben wahrzunehmen.
Ahrensburg, den 9. Februar 1887.
Königliches Amtsgericht.
gez. **Hellborn.**
Beröffentlicht:
Moritz,
Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.
Betrifft:
Reichstagswahl.
Wandsbek, den 13. Februar 1887. Der Reichstag ist aufgelöst, weil die Mehrheit dem von dem Kaiser und seinen Verbündeten vorgelegten Gesetzentwurf über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres die Zustimmung verweigert hat.

Das Deutsche Volk soll am 21. Februar an der Wahlurne darüber entscheiden, auf weissen Seite es treten will. Unter Entstellung der Wahrheit wird der Versuch gemacht, bei den Wählern über die Bedeutung der abgelehnten Vorlage und über die Absichten der verbündeten Regierungen falsche Anschauungen hervorzurufen. Insbesondere wird das Wort „Septennat“ dazu gemißbraucht, um die irrthümliche Meinung zu erregen, als ob die aktive Dienstpflicht von drei auf sieben Jahre verlängert werden solle. Die Regierungsvorschläge verfolgen

aber einzig und allein den Zweck, den Stärkebestand des stehenden Heeres während eines Zeitraums von sieben Jahren gesetzlich zu sichern. Dies und nichts Anderes ist unter „Septennat“ zu verstehen. Die aktive Dienstpflicht, d. h. die Zeit, während welcher der Einzelne bei der Fahne zu dienen hat, soll keinerlei Veränderung erfahren.

Auf Täuschung berechnet ist ferner die Behauptung, daß die Beschlässe des Reichstages über die Militärvorlage nur den Vorwand zur Auflösung gegeben hätten, und daß die Neuwahlen zur Erreichung anderer Zwecke und Ziele dienen sollen. Die Zuversicht des Kaisers und seiner Verbündeten ist nur darauf gerichtet, daß aus den Neuwahlen eine Mehrheit hervorgehen wird, welche durch Annahme der von dem früheren Reichstage abgelehnten Militärvorlage dem deutschen Heerwesen diejenige feste und sichere Grundlage zu geben entschlossen ist, die nach Ueberzeugung seiner Majestät des Kaisers zur Wahrung der in schweren Kämpfen errungenen Machtstellung des Deutschen Reiches, zum Schutze seiner Grenzen und zur Erhaltung des Weltfriedens notwendig ist.

Es ist die Pflicht der Behörden, gegenüber den unwahren Darstellungen der gegnerischen Parteien hierauf hinzuweisen und die Wähler über die wahre Bedeutung der Neuwahlen aufzuklären. Die Ortsbehörden des Kreises werden daher veranlaßt, diese Bekanntmachung unverzüglich weiter zu veröffentlichen und ihr die größtmögliche Verbreitung zu geben.

Der königliche Landrath.
Fhr. von Hollen.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht.
Ahrensburg, den 16. Februar 1887.
Der Gemeinde-Vorstand.
C. J. Bardmann.

Reichstagswahl.
Wandsbek, d. 13. Februar 1887. Der Reichstag ist aufgelöst, weil die Mehrheit dem von dem Kaiser und seinen Verbündeten vorgelegten Gesetzentwurf über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres die Zustimmung verweigert hat. Das deutsche Volk soll am 21. Februar an der Wahlurne darüber entscheiden, auf weissen Seite es treten will. Unter Entstellung der Wahrheit wird der Versuch gemacht, bei den Wählern über die Bedeutung der abgelehnten Vorlage und über die Absichten der verbündeten Regierungen falsche Anschauungen hervorzurufen. Insbesondere wird das Wort „Septennat“ dazu gemißbraucht, um die irrthümliche Meinung zu erregen, als ob die aktive Dienstpflicht von drei auf sieben Jahre verlängert werden solle. Die Regierungsvorschläge verfolgen

Holz-Verkauf.
Am
Freitag, den 18. Februar,
Vormittags 10 Uhr,
sollen im Mevler Neuer Teich ca. 363 Raummeter Birken-Knüppelholz,
127 Haufen Birken-Busch,
an Ort und Stelle, unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.
Ahrensburg, den 9. Februar 1887.
Das Inspectorat.
Balle.

Holz = Auction
in Wohldorf.
Am
Mittwoch, den 23. Februar d. J.,
sollen in Wohldorf die nachstehend bezeichneten Holzeffecten öffentlich auf Meistgebot verkauft werden. — Die Auction wird im Hause des Gemeindevorstandes und Gastwirths Timmermann Statt finden und um 10 1/2 Uhr Vormittags beginnen. (H. à 475/2.)
In geeigneter Quantität werden zum Verkauf angebracht:
4 Eichenblöcke,
3 Buchenblöcke,
266 Nm. Buchen-Kluff- und Knüppelholz,
22 Haufen Eichenholz,
9 Haufen Kiefernbaumholz,
12 Haufen Weichholzlangen,
7 Haufen Nadelholzlangen,
70 Haufen versch. Buchholz.

Den Kaufliebhabern steht während der letzten drei Tage vor der Auction frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen, und wird auf Wunsch ihnen Anweisung dazu vom dortigen Forstbeamten erteilt werden. Die gedruckten Verkaufsbedingungen werden im Domainenverwaltungs-Bureau in Hamburg, wie auch bei dem Förster Leopold in Volksdorf und im Verkaufsstokale in Wohldorf ausgegeben.
Hamburg, den 12. Februar 1887.
Die Finanz-Deputation.

Wichtig für Jedermann
sind die Gummifabrikate von **W. Krahl,** Berlin S.W., Marktgrafenstr. 89. Katalog umsonst.

Öffentliche
Versteigerung
in Bergstedt.
Sonntag, den 19. ds. Mts.,
Vorm. 11 Uhr,
werden im Hause des Schlachters Münzel in Bergstedt
1 Bettstelle mit Federbett,
2 Tische,
1 Partie Dünger,
1 Tonbank,
1 Waagschale,
1 Tischchembr,
ferner div. Handwerkszeuge und Geräte für Schlachter gegen sofortige Baarzahlung versteigert.
Ahrensburg, den 15. Februar 1887.
Drost,
Gerichtsvollzieher.

Neue Bettfedern
dopp. gereinigt, füllkräftig a Pfd. 90 Pf. verendet unt. Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) Bei Abnahme von 30 Pfd. an 4% Rabatt. Verpack. gratis.
Heinrich Kirschberg,
Bettfedern-Fabrik,
Spandauer Brücke 1 B, Berlin C.

Versucht
Ehrenbreitsteiner
seit 1327 bekannte
Stahlquelle.
Einzig garantierter Erfolg gegen **Blutarmuth** **Bleichsucht** u. **Vollständig natürliches Heilmittel.**
Bei allen Kranken durchaus **Sichere Hilfe.**
Lieferungen von wenigstens 10 Flaschen überallhin in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz franco, ohne Fracht zu berechnen.
Preise der Flaschen:
1/4 Ltr. 3/4 Ltr. 1/2 Ltr.
60 Pf. 50 Pf. 40 Pf.
Alle näheren Auskünfte erteilt sofort kostenlos
Max Ritter,
Brunnen - Verlannt - Comptoir
Coblenz.

Kreisarshiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C M B.I.G.

Wähler des 8. Wahlkreises!

Der von national-liberaler Seite in Aussicht genommene Reichstagskandidat

Amtsrichter Dr. Witting in Altona

wird

am Donnerstag, den 17. Februar, Nachmittags 6¹/₂ Uhr,

im Saale des Hotelbesizers **Chr. Schmidt** in Ahrensburg

in öffentlicher Rede und Verhandlung

seinen politischen Standpunkt klar legen.

Wir fordern

alle Wähler

im Gute Ahrensburg auf, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Ahrensburg, den 14. Februar 1887.

Ahrensburg: P. Laddiken, Kaufmann. Heint. Rughase, Zimmermeister. E. H. Schacht, Rentier. Dr. med. Kindt. J. Degenhardt, Kaufmann. Hellborn, Amtsgerichtsrath. Guido Schmidt, Kaufmann. E. Graf Schimmelmann. H. Kloth, Hufner. Jacobi, Rentmeister. Barchmann, Gemeindevorsteher. J. Witten, Hufner. Th. Priehn, Hufner. P. Krogmann, Schlachter. Valle, Gutsinspector. Carl Brehm, Director. Schweinfurth, Verwalter.

Ahrensfelde: H. Briggers, Altentheiler. Heint. Briggers, Hufner. E. Haase, Gemeindevorsteher.

Meilsdorf: Nahts, Gemeindevorsteher.

Bünningstedt: J. Dabelstein, Altentheiler. Wilh. Dabelstein, Hufner.

Kremerberg: Soltau, Gemeindevorsteher.

Zimmerhorn: Ahlers, Gemeindevorsteher.

Beimoor: H. Lohse, Gemeindevorsteher.

Wulfsdorf: H. Krohn, Erbpächter.

Das bedeutende
Bettfedern-Lager
Harri Unna in Altona bei Hamburg
verleiht zollfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pfd.) gute neue
Bettfedern für 60 das Pfd.,
vorzüglich gute Sorte 1,25
prima Halbdaunen nur 1,60
prima Ganzdaunen nur 2,50
Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Ab-
nahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Um-
tausch gestattet.

Eine kleine
Wohnung
hat zum 1. Mai d. J. zu vermieten
Ahrensburg.
O. Habel.

Bureau für
Patent-Angelegenheiten.
G. Brandt,
Berlin S. W., Kochstr. No. 4.
Technischer Leiter **J. Brandt,**
Civil-Ingenieur. Seit 1873 im
Patentfache thätig.

Echter Sodinischer Medicinal-
Dorsch = Leber = Thran
v. J. H. Schulz-Hamburg,
empfiehlt
Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Formulare zu
Lohnlisten
nach den Vorschriften der Berufsge-
schaften zur Führung der Lohnnachwei-
sungen für die Unfallversicherung, sind
vorhandig in
E. Fiese's Buchhandlung,
Ahrensburg.

Arthur Sommer,
Butter, Eier, Schinken,
Schmalz
en gros.
HAMBURG.

**Bettfedern- u. Daunen-
Handlung**
en gros gegründet 1826 en détail
C. H. Schäker,
Hoflieferant,
Berlin C., Spandauer Brücke 2.
Lager europ. u. überseeisch. Bettfed.
u. Daunen, Chines. Mandarinen-
Daunen von wunderbar. Füllkraft
(3 Pfd. eine dicke Dede). Chines.
und japanes. Halbdaunen und Dau-
nen v. 1,25—3 Mk. Proben,
Preis. vers. nach außerh. gratis.
B. Kassauf. gewähre 4%, auch
a. Theilzahl. Anerkennungschr.
über gesch. u. gute Lieferung v.
Federn zc. liegen a. all. Gegend.
Deutschlands in meinem Geschäftsl.
zur gef. Einsicht aus.

Ziehung schon am 3. März 1887.
Nur Cölner Loose
(der St. Peters-Kirche zu Köln)
2500 Gewinne, Gesamtwert 83 400 Mark.
Hauptgewinn i. W. v.
25 000 M.; 10 000 M., 5 000 M.
3 a 1000 Mark zc. zc.
Cölner Loose a 1 M., 11 Loose für 10 M., Porto u. Liste
30 Pf. sind zu haben in sämtl. durch Plakate kenntlichen
Verkaufsstellen und zu beziehen durch
J. Fuhse, Berlin W., Friedrichstraße 79
Telegraphen-Adresse: Substant Berlin, Telephon-Anschl. 7647.
Loose sind auch zu haben in der Expedition der Stormarnschen
Zeitung.

Feld- und Garten-Sämereien
in bekannten besten Qualitäten
Ahrensburg. E. Pahl.

Sensationelle Neuheit!
Soeben erschienen:
Berlin bei Nacht in Wort u. Bild
Reich illustriert.
Erstes Bändchen: **Vornehme Sünderinnen.**
Jedes Bändchen ist in sich vollständig abgeschlossen und wird gegen
Einsendung von 70 Pf. in Briefmarken von dem Herausgeber unter
abgeschlossenem Couvert franko versandt, auch postlagernd an Chiffre-
Adresse.
Ferner durch jede Buchhandlung zu beziehen.
Herausgegeben von
J. Weinberg, Buchhandlung, Berlin NW., Thurmstr. 8.

Caffee
in verschiedenen bekannten Quali-
täten und in vorzüglich gebrannter
Waare, mit der Dampf-Röst-Ma-
schine gebrannt.
sowie
Caffeemehl
in ausgezeichneter Qualität zum
Beimischen des Caffeess. empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

Wähler des achten Schleswig-Holstein. Wahlkreises

Bange Sorge geht durch die deutschen Lande. Auch der Geringste hat die Schatten kommender Ereignisse näher und näher rücken. Europa starrt Waffen. Selbst die kleinen neutralen Staaten sammeln ihre Kräfte und bereiten ihr Rüstzeug zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit. Deutschland vor ist bedroht!

In dieser Zeit heißt es **treu zu Kaiser und Reich stehen!** Und hat sich im Reichstag eine Mehrheit gefunden, welche die nach Ansicht unse-
Kaisers und seiner bewährten Rathgeber zur Aufrechterhaltung des Friedens nöthigen Mittel verweigerte.

Die Vertreter der Mehrheit nennen sich die wahren Hüter der Freiheit. Noch niemals ist aber der Liberalismus bei einem Volke gewachsen im Kampf gegen die nationalen Interessen und gegen die Volkwerke nationaler Sicherheit. Diese Mehrheit gefährdet die ruhig fortschreitende Entwicklung unseres Landes, **wir sind ihre Vertheidiger.**

Die Gegner suchen das Wesen des Streitiges zu verschleiern; sie ma-
in ihren Anrufen sonderbare Gespenster an die Wand, mit denen man
Kinder, deutsche Männer gewiß nicht schrecken wird. Sie sprechen von drohender
Militärherrschaft, von Absolutismus, von kommenden Monopolen und neuen Be-
lastungen der ärmeren Volksklassen. Wenn solche Gefahren beständen, wer außer
als diese Mehrheit des Reichstages hätte sie heraufbeschworen?

Absolutismus! Wer hat denn die Reichsverfassung geschaffen und
allgemeine Stimmrecht gegeben? Es waren unser Kaiser, die deutschen Fürsten und
die reichstreuen Parteien! Wer hat dagegen gestimmt? Die Politiker der Fort-
schrittspartei, unsere heutigen Freisinnigen und ihre Genossen. (Siehe unten
Abstimmungen).

Militärherrschaft! Unser Heer ist ein Volksheer. Gebt Euch
Täuschung hin! Legt einmal Eure Rüstung ab und Ihr werdet bald genug
fahren, wie der Franzose über Euch herfällt. Die starken Heere sind nicht
Ursachen des Uebels, sie sind die Folgen des leider noch vorhandenen Gegen-
satzes der Völker und der menschlichen Leidenschaften.

Wer hat das Reich ausgebaut, und wie lange hat man an der inneren
Gestaltung fruchtbringend gearbeitet? So lange der Fürst Bismarck eine gemäß-
liberale Mehrheit zur Seite hatte, die nicht Konflikte suchte, sondern mit
ständigem Ausgleich die Gegensätze überwand!

Seit wann stockt die Reichsentwicklung? Seitdem eine solche
Mehrheit nicht mehr besteht und eine andere an ihre Stelle getreten ist, welche
etwas anderes will als Das, nicht zu wollen, was die Reichsregierung will!
dabei ein Fortschritt denkbar?

Monopole! Auch Fürst Bismarck will sie nicht mehr, und selbst
er sie wollte, eine Mehrheit würde er dafür im neuen Parlament nicht finden,
selbst ein großer Theil der Rechten, das Centrum und die gesammte national-libe-
Partei allen Monopolen abhold sind.

Wunderbare Ergründungen laufen durch die Lande. Beschuldigt man
jogar die Reichsregierung und ihre Vertheidiger, daß sie durch das Septennat
7-jährige Dienzeit bei der Fahne einführen wollten!

Wahrlich, um Diejenigen muß es schlecht bestellt sein, welche ihrer
durch solche Täuschungen und Unwahrheiten zu nügen glauben! Niemand denkt
eine Verlängerung der Dienzeit. Was wird denn in Wirklichkeit gefordert?
3500 deutsche Landeskinder jährlich ein Rekrut mehr! Und dieses kleine
sollten wir nicht bringen, wo die höchsten Güter des Vaterlandes gefährdet sind?

Jetzt Wähler, ist es an Euch, die Entscheidung zu treffen! Treu unser
geliebten Deutschland, treu unserem greisen, sieggekrönten Kaiser, geht
am 21. Februar zur Reichstagswahl und gebt Eure Stimme

dem wahrhaft nationalgesinnten Manne
Amtsrichter

Dr. Witting in Altona

Abstimmungen der Fortschritts- bzw. freisinnigen Partei

Fortschrittspartei: im verfassungsberatenden Reichstage: 16. April 1887 gegen
die Verfassung des norddeutschen Bundes; im norddeutschen Reichstage:
25. Mai 1870 gegen das Reichsstrafgesetzbuch, 9. December 1870
gegen die Reichsverfassung (Vertrag mit Baiern); im deutschen Reich-
tage: 6. November 1871 gegen die Bildung eines Reichskriegsgerichts;
20. April 1874 gegen das Militärgesetz, 21. December 1876 gegen
das Gerichtsverfassungsgesetz, gegen die Strafproceßordnung, gegen die
Civilproceßordnung, gegen die Concursordnung, 11. März 1878 gegen
das Gesetz über Vertretung des Reichskanzlers, 17. October 1878 gegen
das Socialistengesetz, 16. April 1880 gegen Verlängerung des Sep-
tennats, 4. Mai 1880 gegen Verlängerung des Socialistengesetzes, 11.
Februar 1883 gegen die Unterofficierschule in Neu-Breitsch (Elsaß),
31. Mai 1883 gegen das Krankenversicherungsgesetz.
Freisinnige Partei: 10. Mai 1884 gegen Verlängerung des Socialistengesetzes,
27. Juni 1884 gegen das Unfallversicherungsgesetz, 16. März 1885
gegen die australische und afrikanische Linie bei der Postdampfersubvention,
2. April 1886 gegen Verlängerung des Socialistengesetzes, 14. Januar
1887 gegen das Septennat.
Wandsbeck, im Februar 1887.

Das Actionscomitee für die Wahl des Amtsrichters

Dr. Witting.
F. Ahlers-Hestermann, G. Cramer, C. von Döhren, F. Fölz,
Albert Jonas, Dr. G. Kriegsmann, F. F. Krudenberg, C. Lemmer,
W. A. Lindemann, W. Lorenz, Th. Lüdemann, E. Rüttgen,
C. Mejer, G. Pfeiffer, F. Puvogel, H. Riese, G. Schumann,
W. Siemers, A. Warnde.

Gesucht z. Mai verb. Kubknecht u. Tage-
löhner Saselhof pr. Hamburg.

Gesucht
Agenten und Reisende zum Verkauf von
**Kaffee, Thee, Reis u. Hamburger
Cigaretten** an Private gegen ein Firmum
von 500 Mark und gute Provision.
Hamburg. **J. Stiller & Co.**

Eine gebrauchte, noch sehr gut er-
haltene
Break
hat billig zu verkaufen
Bargtebeide. **S. C. Soll.**

Verkehrsnachrichten.
Hamburg, den 15. Februar.
Weizen still. Angeboten 125—134 Pf.
steiner zu Mk. 170—175. 125—134 Pf.
Mecklenburger zu Mk. 170—175. 128—130 Pf.
Amerikaner zu Mk. 165—175.
Roggen ruhig. Angeboten Ruffischer zu Mk.
100—110. Amerikaner Weizen zu Mk.
bis 135. 123—127 Pf. Mecklenburger zu
134—138.
Gerste ruhig. Angeboten Holsteinsche
Mecklenburger zu Mk. 140—150. Saale
Oesterreichische zu Mk. 140—160.
Hafer ruhig. Holsteiner zu Mk. 120—
Mecklenburger zu Mk. 125—135. Böhmisches
zu Mk. 123—130. Ruffischer zu Mk. 110—
angeboten.
Buchweizen. Amerikaner zu 140—150
geboten.
Erbsen, Futter- zu Mk. 125—135. Saale
zu Mk. 165—190 offerirt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19